



Die Heiligen Gangolf und Martin (Rückseite des Schreinaltars im süd. Seitenschiff)

Im nördlichen Seitenschiff finden wir aus der Schule des Veit Stoß stammend den „Rosenkranzaltar“, auch „himmlischer Hof“ genannt, eine Darstellung des Himmels, eingerahmt von einem Rosenkranz. Das Bildnis will den betenden Betrachter hinlenken auf das Ziel seines Lebens, den Himmel. Dieser ist uns erschlossen durch das Kreuz, übergroß dargestellt, und die Liebe des dreifaltigen Gottes. Die stellvertretend dargestellten Heiligengruppen des Alten

Testamentes, der Apostel, der Märtyrer, der Hierarchie und Theologie, der Jungfrauen und heiligen Mütter, zeigen uns, daß es jedem möglich ist, dieses Ziel zu erreichen.



Zu den Kostbarkeiten der Kirche gehört eine Holzfigurengruppe, die „Geburt Christi“, um 1500, die in der Sakristei aufbewahrt wird. Nur an den Weihnachtsfeiertagen steht sie vor dem Altar.

GOTTESACKERKIRCHE ST. SEBASTIAN

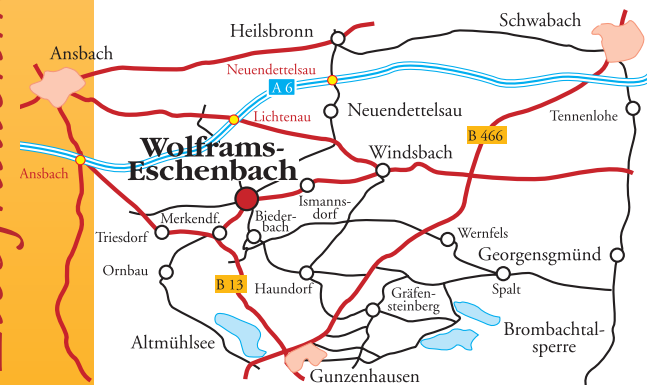
Die „Cappel“ genannte, dem Stadtpatron St. Sebastian geweihte Kirche liegt westlich außerhalb der Stadt. Sie ist Eigentum der St. Sebastiansbruderschafts-Stiftung. Als 1486 das Langhaus gebaut wurde, bestand zu dieser Zeit wahrscheinlich schon eine Kapelle. 1515/18 wurde der Chor mit Sakristei angebaut. 1740/42 wurde die Kirche im Stile des Rokoko umgestaltet. Die Deckenbilder schuf Joh. Mich. Zinck von Neresheim. Die drei Bilder zeigen St. Sebastians Standhaftigkeit vor dem Kaiser, sein Martyrium durch Erschießen mit Pfeilen und im Chor die Glorifizierung durch Jesus Christus. Die Altäre im neoromanischen Stile wurden um 1860 gefertigt. Über dem Chorbogen befinden sich die Wappen der zur Bauzeit amtierenden Landkomtüre.



Zur ältesten Glocke (b⁺+o) unserer Pfarrei aus dem Jahre 1405 wurde 1989 eine neue Glocke (g⁺+o) angeschafft mit der Inschrift: „Heiliger Sebastian, Patron unserer Stadt, bitte für uns“.

Herausgeber: Katholisches Pfarramt „Unsere Liebe Frau“ Wolframs-Eschenbach.
Verantwortlich für den Inhalt: Dekan/Stadtpfarrer Josef Maget.
Fotos und Gestaltung: Wolfgang Bouillon
Gesamtherstellung: Oberfränkischer Ansichtskartenverlag Bouillon, Bayreuth.
Führungen werden auf Anfrage gerne durchgeführt (Tel. 09875/262).

Liebfrauenmünster Wolframs-Eschenbach



Schutzgebühr: 1,50 DM

ORTSGESCHICHTE:

Ehemals Obereschenbach, Stadt Eschenbach, seit 1917 Wolframs-Eschenbach genannt nach seinem berühmten Sohn, dem Dichter Wolfram von Eschenbach (1170–1220?). Zwischen 1057 und 1075 erste Erwähnung anlässlich der Kircheinweihung durch Bischof Gundekar v. Eichstätt. 1205 Schenkung Eschenbachs an den Deutschen Orden durch Graf Boppo II. von Wertheim und Errichtung einer Deutschordenskommande, die 1315 in die Kommende Nürnberg eingegliedert wurde. Durch Kaiser Ludwig dem Bayer erhielt Eschenbach 1332 das Stadtrecht. Schwere Verluste brachten der Stadt und der Deutschordensherrschaft nach der Einführung der Reformation in den umliegenden ansbachisch-markgräflichen Gebieten der Dreißigjährige Krieg, in welchem sie weit mehr als die Hälfte ihrer Einwohner verlor. 1796 durch die Okkupation Preußens ging die segensreiche Herrschaft des Deutschen Ordens zu Ende. 1806 kam Eschenbach zu Bayern und 1809 wurden die Güter des Deutschen Ordens säkularisiert.



DAS LIEBFRAUENMÜNSTER

Das untere romanische Turmgeschoß stammt noch von der von Bischof Gundekar eingeweihten Kirche. Unter der Herrschaft des DO wurden die weiteren Geschosse 1220/30 errichtet, der Chor um 1250 und um 1300 folgte das Langhaus. 1430/40 erhielt der Turm zwei gotische Geschosse und 1465/66 den spitzen Helm mit glasierten Ziegeln. Langhaus und Chor wurden 1453/54 erhöht, 1481 die Sakristei an der Nordseite angebaut. Eine Um- und Ausgestaltung im barocken Stil erfuhr die Kirche 1713–1719 durch den Ordensbaumeister Franz Keller, den Maler Franz Ignaz Roth und dessen Bruder, den Stukkatör und späteren Ordensbaumeister Franz Joseph Roth. An der Stelle der 1749 errichteten

Marienkapelle stand ursprünglich ein Anbau mit drei Schwibbögen, dessen unteres Geschöß einen Ölberg enthielt, während sich darüber die Bücherei des Deutschordensamtes und der Pfarrei befand.



Einen tiefen Einschnitt brachte die Umgestaltung im neugotischen Stil 1876/78, wobei aller „barocke Zierrat“ rigoros entfernt wurde. Die Kirche wurde „regotisiert“. Altäre, Bänke, Kanzel, Kommunionbank usw. wurden in diesem Stile erneuert, die Wände mit Bildern aus dem Leben Jesu bemalt und die Fenster erhielten neugotische Glasmalereien. 1946 wurden diese und auch die Wandbilder anlässlich einer nicht glücklichen Restaurierung entfernt. 1985/90 bei einer gründlichen Außenrenovierung wurden große Schäden im Dachstuhl behoben, der Ostgiebel durch eine



Hintermauerung gefestigt und die verwitterten Kaff- und Traufgesimse in qualitativ guter Handwerksarbeit erneuert.

Wer das Liebfrauenmünster durch die Türe an der Südwestseite betritt, findet rechts ein dem Dichter Wolfram v. Eschenbach gewidmetes Epitaph von 1922. Durch den Turm, der anfangs frei stand, begehen wir den ursprünglichen Zugang zur Kirche. Zwei Säulen mit romanischen Kapitellen flankieren den Eingang. Auf dem neugotischen Hochaltar thront eine spätgotische, ausdrucksstarke Pieta von 1480, während je zur Seite die hl. Elisabeth und der hl. Georg (um 1745), aus der St. Sebastianskirche, stehen. Unser Weg führt zur lichtdurchfluteten Seitenkapelle. Das Altarbild stellt die Aufnahme Mariens in den Himmel dar. Es war das ehemalige Hochaltarbild, verweisend auf das Patrozinium unseres Liebfrauenmünsters. Die Figur des hl. Sebastian dürfte einmal mit St. Georg und St. Elisabeth zum Ambiente des Hochaltars in St. Sebastian gehört haben. Interessant ist das Bildnis der sieben Schmerzen Mariens (links), eine Kopie des Gnadenbildes von Oberelchingen (bei Ulm).



Auf das zweite Patrozinium und das beim Deutschen Orden hochgefeierte Fest der „Kreuzauffindung“ verweist der Schreinaltar im südlichen Seitenschiff. Das Schnitzwerk (um 1490) zeigt die Kaiserin Helena mit ihrem Hofstaat und den Bischof Makarius von Jerusalem mit Berater und zwei Werkleuten beim Auffinden des heiligen Kreuzes. Entsprechend dem Wort des Herrn, „wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich“ zeigen die Flügel die römischen Märtyrer Johannes und Paulus und auf der Rückseite die Heiligen Gangolf und Martin, letztere in der Kleidung reicher Nürnberger Patrizier. In der Predella sind die 14 Nothelfer, Fürsprecher in allen menschlichen Nöten, dargestellt.



Daneben der Taufstein aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts und darüber eine freundlich-andachtsvolle Marienfigur aus dem 15. Jahrhundert.